

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 35-36

**Artikel:** Loblied der Heimat  
**Autor:** Keiser, César  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512002>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

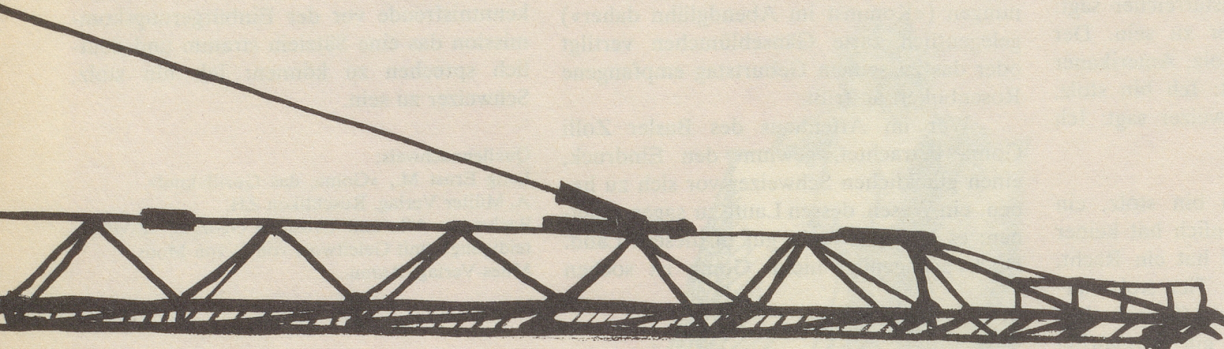
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

César Keiser

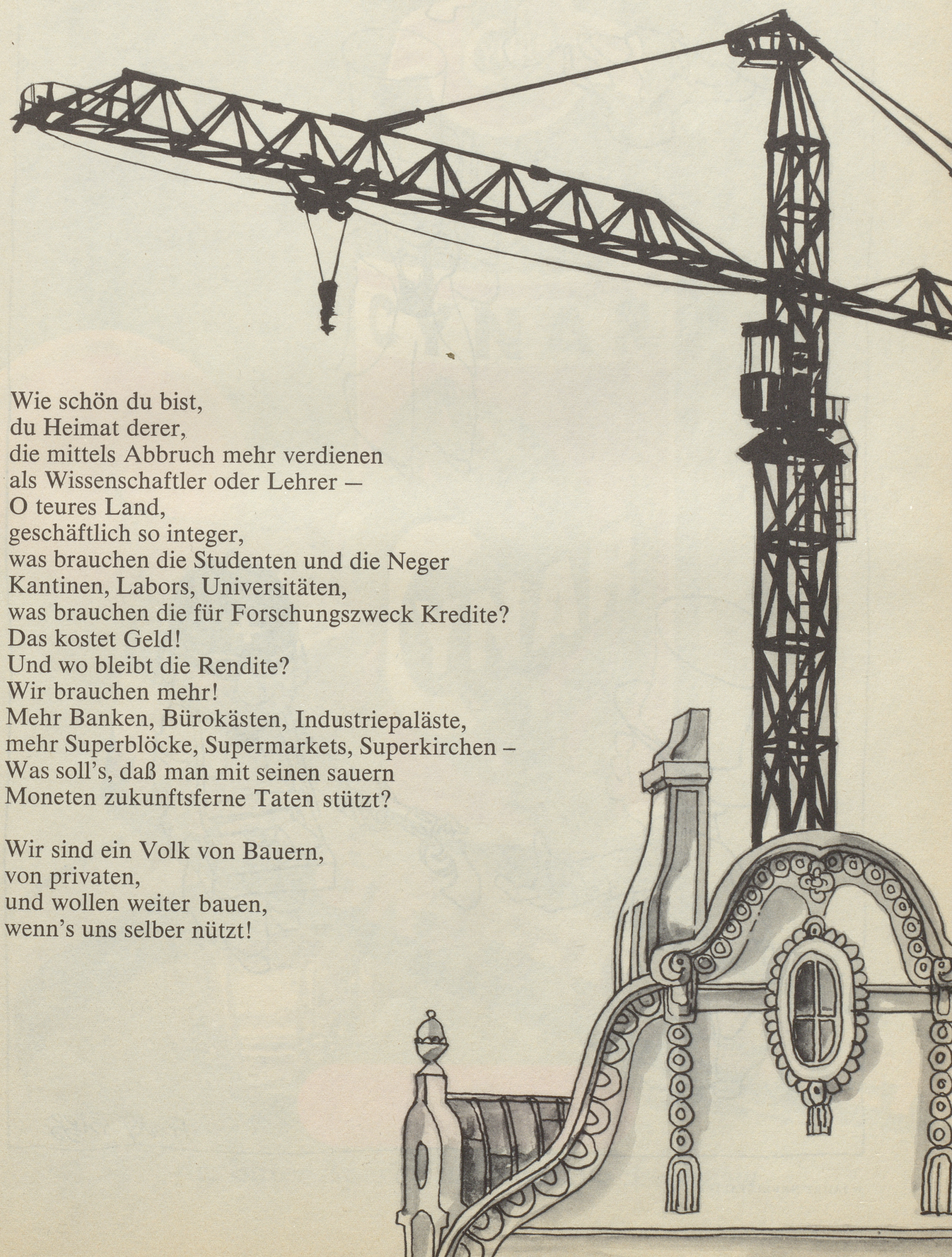
# Loblied der Heimat



Wie schön du bist!  
Ein rein Entzücken,  
du Stadt mit deinen vielen Lücken,  
wo Kranen wie ein Wald von Fahnen  
die Mitwelt an den Mammon mahnen,  
den Menschenkraft und -geist erschafft.  
Wo Bohrer bohren, Bagger baggern,  
wo Mannen den Asphalt beackern  
und ihre Mitwelt oft erheitern,  
wenn sie in jahrelangem Kampf  
mit der Natur, beziehungsweise  
dem Tramgeleise,  
die Straßen zentimeterweise  
verbreitern!

Wie schön du bist,  
du Stadt, du liebe!  
Wo bald nur professionelle Diebe  
sich eine Wohnung leisten können.  
Wo Villen, mitten in den Gärten,  
einst für vergnügte Kinderscharen  
gedacht, zu Objekten werden,  
die seelenlos und unbeteiligt  
nun teuren Büro Zwecken dienen —  
*der* Zweck, der heute jedes Mittel heiligt!  
Wo in den Nächten, in den klaren,  
aus alten Jugendstilkaminen  
der Mietzins beinah sichtbar steigt  
in schwindelvolle Höhn —  
O Stadt,  
du meine Stadt,  
wie bist du schön!





Wie schön du bist,  
du Heimat derer,  
die mittels Abbruch mehr verdienen  
als Wissenschaftler oder Lehrer —  
O teures Land,  
geschäftlich so integer,  
was brauchen die Studenten und die Neger  
Kantinen, Labors, Universitäten,  
was brauchen die für Forschungszweck Kredite?  
Das kostet Geld!  
Und wo bleibt die Rendite?  
Wir brauchen mehr!  
Mehr Banken, Bürokästen, Industriepaläste,  
mehr Superblöcke, Supermarkets, Superkirchen —  
Was soll's, daß man mit seinen sauern  
Moneten zukunftsferne Taten stützt?

Wir sind ein Volk von Bauern,  
von privaten,  
und wollen weiter bauen,  
wenn's uns selber nützt!